



Der Hospizbrief

2010

FÖRDERKREIS STATIONÄRES HOSPIZ KARL JOSEF

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch in diesem Jahr bedanken wir uns wieder von Herzen für die fortdauernde Unterstützung in vielfältiger Weise für unser Hospiz Karl Josef, ohne die es uns nicht möglich wäre, unseren Gästen auf ihrem letzten Lebensweg zu begleiten.



Wie in den vergangenen Jahren möchten wir Ihnen mit diesem Hospizbrief wieder Einblick in die Arbeit von Herrn Debes und seinem Team sowie unseren Kooperationspartnern verschaffen. Die Badische Zeitung hat uns freundlicherweise gestattet, hierzu den Artikel von Frau Ossenberg, Frau Kost und Herrn Heilemann, der am Samstag, den 13. November abgedruckt wurde, zu nutzen.

Sehr geehrte Damen und Herren, noch einmal ein herzliches „vergelts Gott“ von uns sowie unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

HOSPIZ KARL JOSEF gGmbH
Türkenlouisstr 22
79102 Freiburg

Telefon: 0761 - 70480 - 0
Telefax: 0761 - 70480 - 207
Email: info@rkk-hospiz.de
Internet: www.rkk-hospiz.de

Spendenkonto:
Mildtätiges Hospiz
Karl Josef gGmbH
Sparkasse Freiburg
BLZ: 680 501 01
Kto-Nr.: 100 871 09

Mit freundlichen Grüßen

Helmut Schillinger

Karl Leibinger

Leben bis zuletzt

Die Mitarbeiter des Freiburger Hospizes sind jeden Tag mit dem Tod konfrontiert. Was empfinden sie dabei? / Von Heidi Ossenberg, Maikka Kost und Michael Heilemann

Hier wird gelacht und geweint, geredet und geschwiegen – wie in jedem Haus, in dem Gäste beherbergt werden. Herberge ist die Übersetzung des lateinischen Wortes Hospiz – heute steht sie für eine Einrichtung der Sterbebegleitung. Wir stellen Frauen und Männer vor, die in Freiburgs stationärem Hospiz Karl Josef arbeiten. Ob sie ehrenamtlich die Spülmaschine ausräumen, hauptsächlich die Gäste – so werden die Patienten im Hospiz tatsächlich genannt – pflegen, die Räume putzen oder für die richtigen Schmerzmittel sorgen: Sie alle tragen dazu bei, Sterbenden ein Leben in Würde zu ermöglichen.

DI E EHRENTAMTICHE

Ein Büro, der Schreibtisch eingedeckt mit Büchern und Manuskripten. Hier arbeitet **Dörte Fuchs** (46) als Lektorin und Übersetzerin aus dem Englischen – ein Job, der sie voll und ganz fordert. Und doch braucht sie etwas, „was mich ganz anders fordert“: die Konfrontation mit dem Sterben, dem letzten großen Tabu unserer Kultur. Deshalb lässt sie immer am späten Montagnachmittag, „alles



Dörte Fuchs

fallen“, um ein paar Stunden ehrenamtlich im Freiburger Hospiz zu arbeiten. Eigentlich in der Küche, aber so genau lassen sich die Bereiche ja nicht trennen. Oft kommt sie mit den Gästen ins Gespräch. Über die letzten Dinge? „Ja, manchmal, aber Sterben ist Leben bis zuletzt, da redet man auch über banale Dinge.“ Manchmal sitzt sie mit den Gästen auch nur vor dem Fernseher und guckt Vorabendserien oder Sportsendungen. Weil sie das so und nicht anders wollen. „Sich nicht aufdrängen, da sein, offen sein, für das, was kommt, darum geht es.“ Und um was geht es Dörte Fuchs? Sie will sich selbst „justieren“, die „Problemchen“ ihres Lebens zurechtrücken. „Als ich nach meinem ersten Hospizeinsatz heim radelte“, erzählt sie, „waren die Bäume plötzlich unglaublich grün, viel grüner als sonst.“ Dörte Fuchs geht zu den Sterbenden, um zu erfahren, was im Leben wirklich wichtig ist.

DI E REINIGUNGSKRAFT

„Guten Morgen“, sagt **Agnes Soahi** von Montag bis Samstag jedes Mal laut und freundlich, wenn sie die Tür eines der acht Hospizzimmer öffnet. Was dann geschieht, weiß sie vorher nicht. „Wenn der Gast in der Lage ist und möchte, dann kommt ein schöner Kontakt zustande“, sagt die Reinigungskraft. Meist fragen die neuen Gäste, woher sie stammt und wie sie heißt. Agnes Soahi erzählt, dass sie von der Elfenbeinküste nach Deutschland kam – 1977 bereits. Mal bleibt es dabei – oft aber entspinnen sich Gespräche, die so lange dauern, wie sie dauern. „Ich höre mit dem Herzen“, sagt sie leise. Ob sie manchmal traurig ist, weil die Menschen hier von einem auf den anderen Tag nicht mehr da sind, gestorben? „Ja, man muss stark sein, es gibt nicht viele Kolleginnen, die mich hier gerne vertreten.“ Agnes Soahi

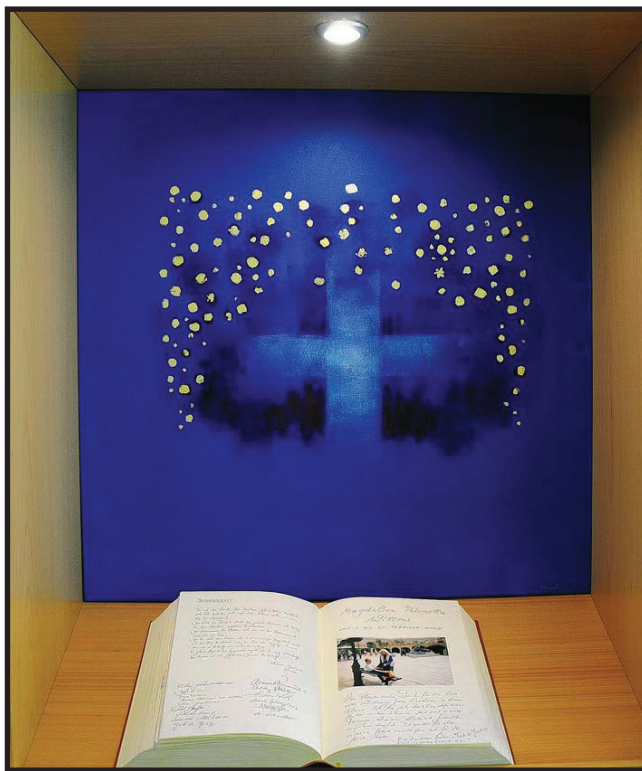


Agnes Soahi

stellt sich vor, die Verstorbenen gehen auf eine Reise. Weil sie nicht weiß, wann diese Reise beginnt, achtet sie darauf, dass sie sich jeden Tag von jedem mit einem guten Gefühl verabschiedet. „Dann ist es hier gut und zu Hause ist es auch gut.“

DER HOSPIZLEITER

Manchmal ist **Alfred Debes** in der Küche zu finden. Sein frischer Obstsalat ist berühmt, mit ein paar Handgriffen verfeinert er die Salatsauce, oder er erfüllt einem Gast einen Essenswunsch: Noch einmal Spinat und Spiegelei. Immer sucht er den



Zum Gedenken an die verstorbenen Gäste: das Erinnerungsbuch des Freiburger Hospizes Karl Josef

FOTOS: HOSPIZ/OSSENBERG/GRABHERR/PRIVAT

Kontakt – redet mit den Gästen, nicht nur beim gemeinsamen Mittagessen, den Angehörigen, die zu Besuch kommen, den Mitarbeitern. Das Zwischenmenschliche, die Begegnungen, sind Alfred Debes, der das Hospiz seit seiner Eröffnung 2001 leitet, Motivation für die Arbeit. „Man lebt, bis man stirbt“, weiß er – und, dass jedes Sterben so individuell ist, wie jedes Leben. Auch, wenn man der Ansicht sein kann, dass Tage oder Wochen vor dem Tod nichts „normal“ ist, versucht Debes mit seinem Team im Hospiz ein Stück Alltag zu leben. Das gelingt auch ihm mal mehr und mal weniger gut – denn die Endlichkeit des Gastes ist ihm ebenso bewusst wie die eigene Endlichkeit. Was Alfred Debes wichtig ist: „In der Sterbesituation braucht der Mensch den Menschen; am Bett möchte man diejenigen versammeln, die einem vertraut sind.“ Dafür Bewusstsein zu schaffen, ist ihm ein Anliegen.



Alfred Debes

DI E KRANKENPFLEGERIN

Maria-Anna Amann, ist Krankenpflegerin seit ihrem 17. Lebensjahr, und die Fröhlichkeit, die die heute 52-Jährige zum Dienst im Hospiz mitbringt, ist ein Indiz dafür, dass ihr ihr Beruf noch immer Berufung ist. Mehr als 20 Jahre



Maria-Anna Amann

Intensivstation, Anästhesie und Notfallmedizin lagen hinter ihr, als sie 2001 beschloss, hauptamtlich Sterbende zu versorgen. „Der Mensch als solcher geht im Krankenhaus verloren“, sagt sie. Alles dreht sich nur um die Behandlung, die effektiv und schnell sein muss. Zeit, Nähe, Wärme – alles Feh-

lende es keine Hoffnung mehr gibt – außer der, in Würde sterben zu können. Wenn einer seiner Patienten beschließt, ins Hospiz zu ziehen, betreut Kirste ihn dort weiter. Er besucht ihn meist spät abends, nach einem langen Tag in der Praxis. Er ist rund um die Uhr erreichbar. „Ich kann noch sehr viel für die Menschen tun“, sagt er. Schmerzmittel geben oder eine Narkose setzen, wenn zum Beispiel die Atemnot, unter der viele Todkranke leiden, nicht mehr auszuhalten ist. Doch die Medikamente sind nicht alles. Ebenso wichtig ist das Gespräch. „Wir müssen dem Patienten vermitteln, dass es in einer vertrauensvollen Weise gehen kann, das Sterben“. Er soll sich im Hospiz aufgehoben fühlen und spüren: „Hier sind Menschen, die wissen, was auf mich zukommt. Ich muss mich nicht allein auf diesen Weg machen.“ Jeder Schritt dieses Wegs, alles, was der Arzt unternimmt, wird, so gut es geht, vorher besprochen. Die hektische, oft vergebliche Suche nach neuen Therapien – darum geht es nicht mehr im Hospiz. „Es fehlt jeglicher Aktionismus“, sagt Kirste. Ruhe kehrt ein. Beim Patienten mobilisiert das oft neue Kräfte – und schenkt ihm Lebensqualität und Lebenszeit. Kirste empfindet seine Arbeit als wohlthuend. „Die Klarheit, mit der im Hospizteam mit dem Patienten umgegangen wird, hilft mir auch persönlich.“



Tilman Kirste

DER PHYSIOTHERAPEUT

24 Jahre jung und erst fünf Monate dabei – Physiotherapeut **Daniel Klein** ist in zweifacher Hinsicht der Jungpund im Team. Dienstags und donnerstags kommt er auf Anforderung ins Hospiz, und er weiß noch genau, wie mülig ihm beim ersten Mal war: „Man hatte sich bis dahin ja nie mit Hospizarbeit beschäftigt. Der Tod war weder in der Schule noch in der Ausbildung ein Thema.“ Wohl auch deshalb stocken viele seiner Altersgenossen, wenn er



Daniel Klein

erzählt, dass er mit Sterbenden arbeitet. „Das könnte ich nie“, sagen die meisten. Daniel Kleins Berührungsangst indes ist längst verschwunden. Heute geht er sogar ausgesprochen gern ins Hospiz. „Nirgends“, sagt er, „kann man mehr Menschliches erleben. Nirgends mehr Dankbarkeit.“ Die dritte Erfahrung, die ihn bestärkt, ist, dass er den Gästen bis zum Schluss viel geben kann. Zwar hat dies mit klassischer Physiotherapie, wie sie etwa verletzte Sportler erhalten, wenig zu tun. Eher sind Wohlfühlbehandlungen aus Massagen und Entspannungsübungen gefragt. Oberstes Prinzip dabei ist, dass es den Gästen hilft, mit ihrer Situation besser umzugehen. Noch besser, wenn sie zudem Spaß haben. Klein hat im Hospiz schon viele schöne, sogar witzige Momente erlebt. Und viele sehr traurige. Wie er das verkraftet? Er denkt kurz nach: Gespräche, Sport und sich ständig vor Augen führen, wie gut es einem selbst geht.

DER ARZT

Ein Arzt will Menschen heilen. Und wenn es keine Heilung mehr gibt? Dann steht er ihnen bei bis zuletzt, lindert Leiden. Wie **Tilman Kirste** (45). Er ist Onkologe und Palliativmediziner. In seine Freiburger Praxis kommen viele Krebskranke, bei denen keine Chemotherapie mehr anschlägt, für

INFO

HOSPIZARBEIT

Das Freiburger Hospiz Karl Josef hat Platz für acht Gäste. Die Schwerstkranken kommen von Zuhause oder aus Krankenhäusern in die Türkenlouisstraße. Die Krankenkassen zahlen 90 Prozent der Kosten in einem stationären Hospiz – nach ausgehandelten Pflegesätzen. Die restlichen zehn Prozent muss das Hospiz, so ist es gesetzlich geregelt, durch Spenden aufbringen. Der Patient zahlt nichts. Träger des Hospiz Karl Josef ist eine gemeinnützige GmbH, deren Gesellschafter der Regionalverbund kirchlicher Krankenhäuser und die Freiburger Familie Leibinger sind. Neben dem Freiburger Hospiz Karl

Josef gibt es im Umkreis die Einrichtung Maria Frieden in Oberharmersbach sowie seit Anfang Oktober das Hospiz in Lörrach. Bundesweit können Sterbende einen Platz in 162 stationären Hospizen finden. Zu Hause, auf Palliativstationen, in Pflegeheimen können Schwerstkranken auch von ambulanten Hospizdiensten betreut werden – rund 80 000 Ehrenamtliche engagieren sich bundesweit. Noch bis zum 19. November gibt es in Freiburg Veranstaltungen zum Thema „Lebenskunst Sterben“.

Das Programm: www.lebenskunst-sterben-freiburg.de